

Høring af Otmar Issing, kandidat til ECB's Styrelsesråd
Anhörung von Herrn Otmar Issing, Kandidat für das Direktorium der EZB
Ακρόαση του κ. Otmar Issing, υποψήφιου για την Εκτελεστική Επιτροπή της ΕΚΤ
Hearing of Mr Otmar Issing, candidate for the Board of the ECB
Audiencia del Sr. Otmar Issing, candidato al Comité Ejecutivo del BCE
Audition de M. Otmar Issing, candidat au directoire de la BCE
Audizione del signor Otmar Issing, candidato al direttorio della BCE
Hoorzitting van de heer Otmar Issing, kandidaat voor directielid van de ECB
Audição de Otmar Issing, candidato ao directório do BCE
Otmar Issingin, EKP:n johtokunnan jäsen ehdokkaan kuuleminen
Utföring av Otmar Issing, kandidat till ECB:s direktion

Issing. - Herr Vorsitzender, Frau Randzio-Plath, meine Damen und Herren Abgeordnete! Es ist mir nicht nur eine Pflicht, sondern eine große Ehre, hier vor den Vertretern des Europäischen Parlaments meine Ansichten über die Wirtschafts- und Währungsunion vorzutragen zu können. Sie haben in den schriftlichen Fragen wichtige Probleme angeschnitten. Ich habe versucht, in der gebotenen Kürze darauf zu antworten. Ich möchte daher diese Eingangsbemerkungen nutzen, um meine grundsätzliche Auffassung zur Bedeutung der Wirtschafts- und Währungsunion darzulegen. Vorausschicken möchte ich, daß die Wirtschafts- und Währungsunion für mich keineswegs nur ein technokratisches Vorhaben ist.

Mein erster Eindruck einer Währungsunion stammt aus einer Zeit, in der ich von Wirtschaft nichts verstanden und mich für Wirtschaft noch gar nicht interessiert habe. Es ist das Bild des Kaufmannes, der in Rom aufbrach, nach Colonia Claudia Agrippinensis, dem heutigen Köln, reiste und auf dem ganzen langen Weg mit einer Münze, nämlich dem Denar, bezahlte. Übrigens - wenn er gewollt hätte, hätte er auch das jenseits des Kanals tun können. Die Pax Romana hat den politischen Zusammenhalt gewahrt, die Knappheit des Geldes, die Stabilität der Währung. Welches Schicksal hat Europa in den Jahrhunderten danach genommen?

Jemand, der wie ich 1936 geboren ist, der durch die Trümmer seiner völlig zerstörten Heimatstadt zur Schule gegangen ist, durfte dann erleben, wie sich die Grenzen in Europa geöffnet haben, wie das freie Reisen zumindest im westlichen Teil Europas zur Selbstverständlichkeit wurde. Er konnte die Vielfalt der europäischen Kultur an den Originalorten erleben, und er konnte Freunde in Ländern gewinnen, in denen nach den Büchern der Schulzeit angeblich der Feind wohnte.

Diese Erfahrung hat mein Geschichtsbild geprägt. So war es eigentlich ganz logisch, daß ich mich mit dem Studium der Wirtschaftswissenschaft sehr bald auch mit Fragen der europäischen Integration beschäftigt habe. Der Abbau aller Handelsschranken, die Freizügigkeit der Personen, kurzum, die vier großen wirtschaftlichen Freiheiten waren das große Ziel, das sich dann mit dem einheitlichen Markt verwirklicht hat. Ich will nicht verhehlen, daß ich in Sachen Währungsunion zurückhaltender war, zwar nie gegenüber dem großen Ziel, das immer der Endpunkt, die Vollendung der Integration war, wohl aber in Sorge vor dem großen Sprung. In Sorge deswegen, weil ich weiß oder zu wissen glaube, was Währungsunion bedeutet, welche Konsequenzen sie für viele Bereiche von Wirtschaft und Politik jenseits des Monetären hat. Diese Sorge ist sehr viel geringer geworden angesichts der großen Konvergenzfortschritte, die die elf Mitgliedstaaten in den letzten Jahren gemacht haben. Ich hätte es offen gestanden nicht für möglich gehalten, daß Europa - das Europa der Elf, von dem wir hier sprechen - vor Beginn der Währungsunion praktisch Preisstabilität erreicht und daß Deutschland mit seiner Inflationsrate sich bestenfalls im Mittelfeld befindet! Eurostat hat vor wenigen Tagen die Inflationsrate für den März bekanntgegeben: 1,2%. Das ist Preisstabilität!

Die Sorge ist aber nicht völlig beseitigt, denn nicht auf allen Feldern der Wirtschaft kann Europa ähnliche Konvergenzfortschritte verzeichnen. Hier stehen noch große Aufgaben vor uns. Der Internationale Währungsfonds, der dem Vorhaben Währungsunion ja nun geradezu euphorisch gegenübersteht, hat beispielsweise in seinem *World*

Economic Outlook vom Herbst letzten Jahres auf den Reformbedarf verwiesen, die Reformen, die erfüllt werden müssen, damit der Euro das große Potential, das in ihm liegt, auch ausschöpfen kann. Dazu bedarf es vor allem entsprechender Maßnahmen, damit die abschreckend hohe Arbeitslosigkeit in Europa abgebaut werden kann.

Die Einführung des Euro wird das Gesicht Europas prägen. Die Einführung des Euro ist das bedeutendste Ereignis in der internationalen Geld- und Finanzwelt seit dem Ende des 2. Weltkrieges. Der Euro wird die ihm zugedachte Rolle nur spielen können, wenn er eine stabile Währung wird. Um dies zu erreichen, gibt der Maastrichter Vertrag der Europäischen Zentralbank einen klaren Vorrang für das Ziel der Preisstabilität und stattet die für die Entscheidung Verantwortlichen mit Unabhängigkeit aus, damit sie die dafür notwendigen Entscheidungen treffen können.

Eine Währung lebt vom Vertrauen der Bevölkerung in die Stabilität des Geldes! Vertrauen in die Stabilität, in die Glaubwürdigkeit der Politik wirkt sich aus in niedrigen Zinsen, höheren Investitionen und mehr Beschäftigung. Das ist der Beitrag der Geldpolitik. Dieses Vertrauen muß hart erarbeitet werden, und wir können im Vorfeld der Währungsunion nun registrieren, daß der Euro von den Finanzmärkten bereits einen bemerkenswerten Vertrauensvorschuß erhält. Dieses Kapital gilt es zu nutzen. Ich bin der festen Überzeugung, daß zur Festigung bzw. zum Aufbau der Glaubwürdigkeit der Europäischen Zentralbank Transparenz ihrer Politik und Offenlegung der Gründe für ihre Entscheidungen gehört. Die Europäische Zentralbank schuldet der europäischen Öffentlichkeit Rechenschaft über die Gründe für die Entscheidungen, über ihre Strategie, über die laufenden geldpolitischen Maßnahmen, und wo könnte der entsprechende Dialog mit der europäischen Öffentlichkeit besser geführt werden als mit dem Europäischen Parlament, den Vertretern der europäischen Länder und Völker?

Für einen Ökonomen gibt es keine faszinierendere Aufgabe, als bei der Einführung, der Schaffung einer neuen Währung mitwirken zu dürfen. Ich selbst kann mir keine faszinierendere Aufgabe vorstellen. Ich denke, ich habe keine Illusionen über die Schwere dieser Aufgabe. Ich glaube, daß ich aufgrund meines Werdegangs - Verbindung von Wissenschaft und Erfahrung - auf einem wichtigen Posten in einer nicht ganz unwichtigen Notenbank dazu beitragen kann, daß der Euro ein Erfolg wird. Jedenfalls bin ich bereit, alles in meinen Kräften Stehende zu tun, um dazu beizutragen!

(Beifall)

4-287

Berès (PSE) . - Monsieur Issing, vous êtes, parmi les membres du directoire désigné le week-end dernier, celui dont le mandat sera manifestement le plus long, d'où l'importance de l'audition à laquelle nous allons procéder aujourd'hui.

Je me réfère à une déclaration que vous avez faite dans un *Handelsblatt* - excusez mon allemand - en août dernier, dans lequel vous considérez que la Banque centrale européenne devra répondre aux attentes de la population, et où vous dites: "c'est la raison pour laquelle il est si important de ne pas donner l'impression que la banque d'émission peut apporter autre chose qu'une monnaie stable, comme plus de croissance ou plus d'emplois. Le traité ne lui en donne pas le droit; elle n'en a pas les moyens".

Dans la réponse que vous nous faites à la question 6, vous vous référez à l'article 2 du statut de la Banque centrale, plutôt d'ailleurs qu'à l'article 105 du traité, mais vous le faites en ne retenant, me semble-t-il, qu'une partie de cet article, la partie où il renvoie au principe d'une économie de marché ouverte, où la concurrence est libre. N'y a-t-il pas de, de votre point de vue, d'autres objectifs de l'Union, notamment ceux définis à l'article 2, que la politique monétaire devra prendre en considération, et si oui, comment?

4-288

Issing. - Ich bin selbstverständlich der Ansicht, daß alle in Artikel 2 des Protokolls der Satzung des ESZB genannten Aufgaben Aufgaben der Europäischen Zentralbank sind, daß die von Ihnen im Vertrag erwähnten weiteren Bereiche in den Aufgabenkatalog der Europäischen Zentralbank fallen. Das ist für mich ganz selbstverständlich. Ich kenne den Vertrag und will in dieser kurzen Antwort nicht den geringsten Eindruck erwecken, als würde ich mir Teile davon herausuchen. Ich muß ehrlich sagen, als ich an dieser Antwort geschrieben habe, habe ich zunächst den Vertrag danebengelegt, und ich wollte dann der Einfachheit halber, um eine solche Frage zu vermeiden, sozusagen den ganzen Vertragstext auflisten. Ich habe das unterlassen, weil ich weiß, daß Sie den Vertrag kennen. Was da steht, gilt für mich und hat für jeden zu gelten, der eine entsprechende Aufgabe übernimmt. Daran darf es keinen Zweifel geben!

4-289

Berès (PSE) . - Mais, dans ces conditions, l'article 2 du traité ouvre très clairement la possibilité à d'autres dimensions d'une politique monétaire, et, manifestement, parmi les banquiers centraux, un consensus s'établit sur une stabilité des prix qui pourrait se définir autour du taux de 0 ou 2 %. Quand y a-t-il véritablement, de votre point de vue, stabilité des prix suffisante pour faire autre chose? Et si oui, quelle est cette autre chose dans votre esprit?

4-290

Issing. - Die Preisstabilität, die wir in Europa - im Europa der Elf, aber auch darüber hinaus - erreicht haben, diese Preisstabilität spiegelt die Geldpolitik der Notenbanken der letzten zwei Jahre wider. Die Geldpolitik hat in ihren Wirkungen eine Wirkungsverzögerung von ein bis zwei Jahren, was den Preisindex der Lebenshaltung betrifft, den wir ja hier zugrundelegen. D.h. wir ernten heute die Früchte der Vergangenheit. Dazu beigetragen haben selbstverständlich auch die Tarifpartner mit Lohnerhöhungen, die zu Lohnstückkostenstabilität, in Deutschland sogar zum Senken der Lohnstückkosten geführt haben. Hier haben alle zusammengewirkt. Wir ernten die Früchte dieser Stabilitätspolitik aller Beteiligten nicht nur in Form niedriger Preissteigerungen oder von Preisstabilität, sondern wir ernten sie auch in Form von niedrigen Zinsen. Die meisten Länder in Europa - im Europa der Elf allemal - haben die niedrigsten Zinsen, die sie seit dem 2. Weltkrieg zu verzeichnen hatten. Das gilt vor allem für den langfristigen Zins, der in vielen Ländern, beispielsweise in Frankreich, auch in Deutschland, die wichtigste Rolle bei der Finanzierung von Investitionen spielt. Das sind die Früchte einer stabilitätsorientierten Politik, die sich auch in entsprechend höheren Investitionen und in mehr Beschäftigung auswirken werden. Aber diese größere Beschäftigung ist nicht zu erreichen, indem man Abstriche beim Ziel der Preisstabilität in Kauf nimmt.

4-291

Langen (PPE). - Herr Professor Issing, erst einmal herzlichen Glückwunsch! Sie sind unbestreitbar aus deutscher Sicht der beste Kandidat, der nominiert werden konnte, aufgrund Ihrer langen Erfahrung und Ihres wissenschaftlichen Hintergrundes. Die Konfliktfrage, die bisher in der Anhörung immer wieder aufgetaucht ist, war die Frage, die die Kollegin Berés hier gestellt hat: Warum eigentlich setzen die deutsche Bundesbank und Sie als derjenige, der für die geldpolitische Seite verantwortlich ist, so stark auf Geldwertstabilität? Im Vertrag ist es ja übernommen, im Artikel 105. Gibt es da nicht Konflikte mit der Beschäftigungspolitik? Das ist eigentlich die ständige, über allem schwebende Frage in dieser Anhörung.

Meine zweite Frage: Wie sehen Sie eine vernünftige Mischstrategie zwischen einem Geldmengenziel auf der einen Seite und einem Inflationsziel auf der anderen Seite? Drittens: Wo besteht Ihrer Meinung nach Reformbedarf - Sie haben es eben angesprochen - bei der Flexibilität der Arbeitsmärkte, beim Schuldenabbau, bei den Staatsaufgaben? Das wären meine Fragen.

4-292

Issing. - Herr Abgeordneter, ich will der Versuchung widerstehen, die bei mir naheliegt, nämlich eine Vorlesung zu halten, denn die drei Fragen, die Sie angeschnitten haben, betreffen Grundfragen des Verständnisses der Geldpolitik. In aller Kürze: Der oft beschworene Konflikt zwischen Geldwertstabilität, Beschäftigung und Wachstum besteht auf mittlere, auf lange Sicht nicht. Es gibt eine Vielzahl von Studien, die dies belegen. Um nur eine zu erwähnen: Robert Barrow hat in einer vielbeachteten Studie, die von der Bank of England veröffentlicht wurde und sich mit ca. 100 Ländern zwischen 1960 und 1990 befaßt, klar nachgewiesen, daß Preisstabilität nicht auf Kosten von Wachstum und Beschäftigung geht. Er hat auch darauf verwiesen, daß bei niedrigen Inflationsraten es nicht so arg viel ausmacht. Aber noch einmal, es ist durch weniger Preisstabilität nichts zu gewinnen.

Daß auf ganz kurze Sicht Konflikte bestehen können, ist unbestritten. Ich darf darauf verweisen, daß wir in der Zeit, in der ich bei der Bundesbank war, nach der deutschen Wiedervereinigung, 1992 in Westdeutschland eine Inflationsrate von knapp 5% hatten. Die Bundesbank hat zwar versucht, diese Inflationsrate allmählich wieder herunterzubringen, aber sie hat dazu keinen Gewaltakt unternommen. Wir haben versucht, das in gesamtwirtschaftlich möglichst verträglicher Weise zustande zu bringen. Das hat dank des Mitwirkens aller Beteiligten dann auch zu den jetzigen Ergebnissen geführt. Ich weiß, daß es auch die eine oder andere Studie gibt, die etwas anderes besagt, aber durch die Wissenschaft ist der Befund gängig, den ich genannt habe. Mit anderen Worten, das ist für mich keine Glaubensfrage, sondern es ist eine Frage der Empirie und der Theorie.

Die zweite Frage betraf die Strategie im Zusammenhang mit Geldmengenziel und Inflationsziel. Es ist nicht überraschend, daß ich für ein Geldmengenziel eintrete, die Vorziele eines Geldmengenziels immer wieder betone. Ich habe aber auch schon sehr früh, nämlich schon vor zwei Jahren, darauf hingewiesen, daß sich die Erfahrungen der Bundesbank nicht einfach auf die Europäische Zentralbank werden übertragen lassen. Der Euro, die neue Notenbank startet in einem völlig neuen Umfeld. Es wäre in meinen Augen viel zu riskant, hier nur auf eine Strategie zu setzen. Deswegen habe ich dafür plädiert, ein Geldmengenziel um eine möglichst umfassende Inflationsprognose zu ergänzen, so daß wir Elemente aus beiden Strategien - der Inflationszielstrategie und der Geldmengenstrategie - miteinander verbinden, um diese vor allem schwierige Anfangsphase bewältigen zu können.

Was den Reformbedarf angeht, so kann ich nur auf die Unzahl von Studien verweisen, die belegen, wo die Defizite in vielen europäischen Ländern liegen. Der IMF ist zu erwähnen, die OECD. Betreffend das Land, aus dem ich komme, halte ich es für völlig klar, daß die hohe Steuerbelastung, viele Rigiditäten, viele Regulierungen die nötige Flexibilität

verhindern und den Beschäftigungsaufbau in einer Weise hemmen, die auf Dauer nicht erträglich ist, denn das ist das größte soziale und wirtschaftliche Problem, das uns zu erdrücken droht!

4-293

Giansily (UPE) . - Monsieur le Professeur, nous avons, depuis ce matin, et au cours des auditions de vos futurs collègues, évoqué à de nombreuses reprises le lien entre la masse monétaire et l'emploi. Et, ce matin, comme M. Duisenberg avait mis, dans sa profession de foi, qu'il était très heureux d'être celui qui avait arrimé le florin au mark, ce qui, à son avis, avait permis la réussite économique de la Hollande au cours de ces dix dernières années, je lui ai demandé pourquoi, avec la même politique monétaire, le chômage avait explosé en Allemagne au cours de ces trois dernières années, alors que, dans son pays, le nombre des chômeurs est limité à 300.000 personnes actuellement, ce qui, proportionnellement à la population, représente un peu plus de 6 %.

Il a répondu, et je souhaiterais savoir si vous partagez son opinion, que la Hollande avait su pratiquer la flexibilité, dans des conditions, des relations de gestion avec les syndicats, beaucoup plus souples que celles qui avaient pu être pratiquées en Allemagne et que, par conséquent, c'était plutôt aux rigidités du système que l'on devait ce chômage-là.

Je voudrais vous demander d'abord si vous partagez cette opinion, naturellement, mais aussi si vous ne pensez pas que l'une des façons, justement, de résorber le chômage, dans les années à venir, ce serait d'abandonner une politique monétaire trop rigide? Si vous maintenez cette politique, qui peut se justifier pendant une certaine période, pouvez-vous la justifier pendant des périodes de chômage longues?

4-294

Issing.- Herr Abgeordneter, die Niederlande ernten heute die Früchte von harten Maßnahmen, die sie vor gut zehn Jahren begonnen haben. Es war ein langer Weg, der in der Tat durch das Bemühen aller Beteiligten gekennzeichnet war, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, zu reduzieren. Hier haben alle Seiten ihren Beitrag geleistet und vor allem zu erheblicher größerer Flexibilität geführt. Das Beispiel Niederlande zeigt aber auch, und Sie haben darauf verwiesen, Holland hat seine Währung, den Gulden, fest an die Mark gekettet, das heißt, die niederländische Notenbank und die Bundesbank haben die gleiche Geldpolitik betrieben, und die gleiche Geldpolitik ist heute sozusagen in den beiden Ländern mit einer ganz unterschiedlich hohen Arbeitslosigkeit konfrontiert. Dieses Beispiel legt den Schluß nahe, daß es an der Geldpolitik nicht liegen kann, denn die war in beiden Ländern gleich, wobei man im Falle Deutschlands natürlich auch hinzufügen muß, daß ein erheblicher Teil unseres Arbeitslosigkeitsproblems mit der Wiedervereinigung und ihren Folgen bzw. dem, was vorher in der damaligen DDR geschehen war, zu tun hat.

4-295

Gasòliba i Böhm (ELDR). - En su declaración, señor Issing, ha hecho usted mención del euro en la escena internacional, y ha citado la apreciación positiva del Fondo Monetario Internacional, considerándolo como una aportación a la estabilidad en los mercados financieros internacionales. Y ello se apreció incluso antes de que naciese el euro con la crisis asiática hace unos meses.

Mi pregunta es: desde el Banco Central Europeo, cuando tome su nueva responsabilidad en este ámbito, ¿cómo ve que se ha de orientar el euro para tener precisamente esta dimensión internacional? Y consecuencia de esta primera pregunta: ¿qué tipo de relación funcional cree que se ha de establecer entre el Banco Central Europeo y la gestión del euro y las instituciones económicas internacionales, principalmente el Fondo Monetario Internacional?

4-296

Issing. - Zum zweiten Teil Ihrer Frage muß man zunächst bedenken, daß Mitglieder im Internationalen Währungsfonds die Mitgliedstaaten sind und bleiben. Welche Rolle hier die EZB und ihre Vertreter spielen werden, muß sich, denke ich, erst in der Praxis entwickeln, wie ja überhaupt von G7 bis hin zu anderen Gremien alles im Fluß ist. Ich denke, daß die bisherigen Strukturen die wirtschaftliche Verteilung in der Welt nicht mehr richtig widerspiegeln, und mit der Währungsunion kommt hier ein weiteres Element hinzu. Ich denke, daß die ganze Struktur der internationalen Konferenzwelt, sage ich einmal, neu durchdacht werden muß, daß hier Reformen nötig sind. Das ist das eine.

Zum ersten Teil: Ich bin davon überzeugt, daß der Euro als stabile Währung sich von Geburt an neben dem Dollar als führende Währung etablieren wird. Dazu wird beitragen, daß Investoren in der Welt ungern alle Eier in einen Korb legen, und gegenüber dem Dollar wird der Euro sozusagen die natürliche, aber für einige Zeit auch einzige größere bzw. relevante Währung sein. Aber er wird diese Rolle nur dauerhaft spielen und sich in der Dimension dem Dollar nähern können, wenn er das Vertrauen der Anleger genießt, denn es sind vor allem die Investoren in der Welt, die über die internationale Rolle einer Währung entscheiden. Es ist nicht der Wille der Notenbanken. Es ist nicht der Wille der Politik, sondern es ist das Vertrauen der Märkte, das einer Währung diese herausragende Rolle verleiht.

4-297

Gasòliba i Böhm (ELDR). - Al escuchar su respuesta, me ha surgido otra pregunta. Usted hace correctamente mención a la posibilidad de que una serie de Bancos centrales de Estados terceros a la Unión Monetaria, en su gestión de reservas, demanden euros. La pregunta sería: esta simple gestión para asegurar una adecuada diversificación y solvencia en las reservas de Estados terceros ¿puede ocasionar al principio del euro, es decir, durante los primeros meses de 1999, una fuerte demanda internacional de euros y, por lo tanto, pueda llegarse incluso a una revaluación del euro, fruto de este incremento en la demanda?

4-298

Issing.- Es ist richtig, daß Portfolio-Verschiebungen mit der Einführung des Euro in der Welt zu erwarten sind, denn die Währungen, die ab 1.1.1999 de facto im Euro aufgehen, werden diese Rolle verlieren, so daß etwa die Notenbanken in der Welt, die bisher einen nicht unerheblichen Teil ihrer Währungsreserven in DM halten, sich nun nach Alternativen umsehen müssen. Innerhalb der Währungsunion wird der Reservebedarf deutlich geringer werden. Hier wird sich das Problem sehr leicht lösen. Gegenüber Drittländern verweise ich auf das gleiche. Auch für Notenbanken ist am Ende die Stabilität der Reservewährung für die entsprechende Wahl entscheidend.

Darüber hinaus wird der Euro eine wichtige Rolle in östlicher Richtung spielen, nämlich als Ankerwährung für die Reformländer, die einen Anhaltspunkt suchen, um ihre eigene Geldpolitik auf Stabilität auszurichten. Das ist eine Rolle des Euro, die meines Erachtens noch viel zu gering beachtet wird. Sie wird eine wichtige Funktion haben.

4-299

Hautala (V) . - Herra Issing, te otatte nyt haasteen vastaan ja ryhdytte luomaan aivan uutta valuuttaa. Sanoitte, että olette aikaisemmin tuntenut epäilyä. Minä pidän sitä terveenä. Ehkä sallitte, että kysyn teiltä, mitä riskejä meillä on edessämme. Mikä voi mennä pieleen? Lyhyellä tähtämellä, voivatko nämä yhteensidotut valuutat nyt joutua keinottelun kohteeksi jo ennen tammikuun ensimmäistä päivää ja onko Euroopan keskuspankilla sitten myöhemmin välineitä puolustaa euroa vastaan kohdistuneita spekulatiivisia hyökkäyksiä? Pidemmällä tähtämellä kysyisin, miten torjuisitte sellaisia vaaroja, jotka liittyvät siihen, että taloudet kehittyvät kovin eriaikaisesti Euroopan unionin eri alueilla. Yksi maa voi joutua kriisiin, kun harjoitetaan yhtä ja yhteistä raha- ja korkopolitiikkaa. Mitkä ovat teidän neuvonne tällaista tilannetta varten?

4-300

Issing.- Meine Zweifel - ich habe von Sorgen gesprochen, nicht von Zweifeln - bezogen sich auf die Methode. Ich habe das oft genug geschrieben, so daß das dokumentiert ist, und ich will mich davon nicht distanzieren. Ich war immer ein Anhänger der sogenannten Krönungstheorie, die in Deutschland prominent von Karl Schiller und von vielen Ökonomen vertreten wurde, das heißt, die Vorstellung, daß sich die Mitgliedstaaten der Europäischen Union so aufeinander zubewegen, daß man eines Tages de facto schon in einer Währungsunion lebt, und - wenn Sie so wollen - dann zur Krönungszereemonie nach Reims geht, um das zu besiegeln, was man faktisch schon erreicht hat.

Mit dem Konvergenzprozeß wurde im Maastricht-Vertrag ein wesentlicher Teil dieser Idee übernommen, denn Konvergenzanstrengung heißt ja, sich dahinbewegen. Mit dem letzten Datum 1.1.1999 hat der Maastricht-Vertrag andererseits ein wichtiges Element der monetären Theorie, die vor allem in Frankreich populär war, übernommen, weil es heißt, spätestens dann geht es los, ganz gleich, ob wir nun im einzelnen schon alles geleistet haben oder nicht. Daraus ergeben sich logischerweise noch Aufgaben für die Zukunft. Das ist auch ganz unbestritten, das steht im Bericht der Kommission, des Europäischen Währungsinstituts und auch in der Stellungnahme der Bundesbank. Niemand in den Mitgliedstaaten, die an der Währungsunion teilnehmen werden, denke ich, hat zumindest hinter verschlossenen Türen Zweifel daran, daß hier noch erhebliche Hausaufgaben zu leisten sind.

Auch davon hängt der Erfolg des Euro ab. Alle müssen eben mit diesem neuen Regime leben. Hinsichtlich der Spekulation habe ich keine Sorgen. Für das Jahr 1998 ist mit der Entscheidung von diesem Wochenende, für die ich sehr früh eingetreten bin, nämlich die bilateralen Wechselkurse frühzeitig festzulegen, eine ganz entscheidende Weichenstellung erfolgt. Ich bin oft gefragt worden, ob es jetzt nicht spekulative Attacken gegen diese Ankündigung geben könnte, und ich habe gelegentlich im Scherz einmal gesagt: Ich wäre dafür, Herrn Soros einen Brief zu schreiben und ihn einzuladen, gegen dieses *commitment* zu spekulieren. Er kann nur verlieren, denn es liegt an den Beteiligten, das zu realisieren, was sie an diesem Wochenende versprochen haben. Dagegen ist die Spekulation machtlos. Man sollte das auch mit Selbstbewußtsein verkünden und keine Furcht vor der Spekulation an die Wand malen, dafür gibt es keinen Anlaß. Das könnte erst die eine oder andere Attacke von Amateuren auslösen, nicht von den Profis, die wissen, daß das nur zu Verlusten führen kann.

Wenn jetzt kleinere Wechselkursschwankungen auftreten würden, dann wäre das genau die Falle, in der die Spekulation verlieren muß, weil zum 31.12.1998 das exerziert wird, was die Länder, die Staaten, die Notenbanken für die Zukunft

versprochen haben. Da bin ich ganz sorglos. Daß man immer noch Fehler machen kann, das ist damit nicht ausgeschlossen, aber sie sind zu vermeiden.

4-301

Hautala (V) . - Toivoisin vastausta myös toiseen kysymykseeni, joka oli tämä: kuinka tämä talouden eriaikaisuus Euroopan unionin alueella hallitaan? Mikä on teidän neuvonne siihen?

4-302

Issing . - Bei meinen Gegenargumenten gegen die Spekulation habe ich mich so hinreißen lassen, daß ich das mit der Asymmetrie übersehen habe. Ich wollte dem nicht ausweichen, sondern will das gerne nachholen. Die Geldpolitik fällt dafür aus. Das ist eine der Folgen einer einheitlichen Währung, einer für das ganze Währungsgebiet einheitlichen Geldpolitik. Hier kann es keine Differenzierungen geben, so wenig wie die *Banque de France* für die Provence und die Bretagne eine unterschiedliche Geldpolitik machen kann, die Bundesbank für Westen und Osten oder Nord oder Süd. Hier kann es nur noch eine einheitliche Geldpolitik geben. Die Geldpolitik fällt als Antwort auf asymmetrische Schocks aus, das heißt, die Konsequenzen asymmetrischer Schocks, wenn sie denn auftreten, müssen von den anderen Bereichen der Wirtschaftspolitik verkraftet werden. Hier sind die Arbeitsmärkte gefordert. Hier ist die Finanzpolitik gefordert.

4-303

Castagnède (ARE) . - Monsieur le Professeur, permettez-moi d'abord de me réjouir de ce que, grâce à votre personne, notamment, l'Université européenne soit appelée à être représentée de manière significative à la Banque centrale. Cela me paraît de bon augure pour la confiance, non seulement des marchés, mais aussi des citoyens qui, souvent, sont, à un moment de leur vie, des étudiants.

Pour en venir à ce qui nous occupe aujourd'hui, on vient d'évoquer à nouveau la question de l'articulation entre une politique monétaire unique et des politiques budgétaires décentralisées. Ma question portera sur l'éventualité d'une politique budgétaire commune. À l'heure actuelle, le budget de l'Union, ce n'est pas grand-chose, c'est certain, il n'atteint pas 1,2 % du PIB commun, mais tout de même, 1,2 % du PIB de quinze pays réunis, ce n'est déjà pas absolument rien.

Mais vous, vous êtes appelé à être nommé pour huit ans. Cela permet de rêver un peu. Par conséquent, ne pensez-vous pas que sur ce moyen terme, il serait utile que la politique monétaire unique fasse, petit à petit, peut-être par une augmentation, que vous souhaiterez sans doute mesurée, de la masse du budget de l'Union, apparaître une politique budgétaire commune qui permette d'assurer dans de meilleures conditions ce que vous, économistes, appelez la *policy-mix*?

4-304

Issing . - Ich freue mich natürlich über Ihr positives Urteil oder jedenfalls die Hoffnung, daß die Wissenschaft in der Geldpolitik zu besseren Ergebnissen führen könnte. Ich will jedenfalls, wenn ich ernannt werde, versuchen, dazu beizutragen, obgleich ich auch weiß, wo die Grenzen wissenschaftlicher Erkenntnis in der Umsetzung für die Geldpolitik liegen. Zu Ihrer zweiten Frage: Ich persönlich, die Bundesbank, wir haben immer betont, daß sich aus der Asymmetrie des Maastricht-Vertrages - hier eine Währungsunion, auf der anderen Seite keine wirkliche politische Union im Sinne einer politischen Einheit, wie immer genannt -, daß sich daraus besondere Probleme ergeben, und eine der Schwierigkeiten der großen Aufgaben, der Herausforderung der Zukunft liegt darin, daß die Gemeinschaft mit dieser Konstellation zurechtkommt. Hier gibt es kurzfristig, denke ich, wenn man vom gegebenen institutionellen Arrangement ausgeht, die Aufforderung, die Märkte flexibler zu gestalten - das ist die Antwort auf diese Asymmetrie, wie ich sie nenne -, und an die Finanzpolitik, zu Hause für Ordnung zu sorgen und auf nationale unterschiedliche Vorgänge mit nationalen Antworten angemessen zu reagieren.

Inwieweit die Union in Richtung einer politischen Union dann auch die Konsequenzen im Bereich der Finanzen zieht, hin zu einem größeren Gemeinschaftshaushalt, ein Urteil darüber steht der Europäischen Zentralbank meiner Ansicht nach nicht zu, sondern das ist das Feld, auf dem Sie arbeiten und diskutieren und auf dem Sie sich vermutlich auch Äußerungen der EZB, wenn sie dann errichtet ist, sehr bald verbeten würden.

4-305

Blokländ (I-EDN) . - Ik wil professor Issing graag de volgende vraag stellen. Tot 1 januari 1999 voeren de nationale centrale banken nog monetair beleid. Daarna zal de Europese Centrale Bank dat doen. Toch zijn sinds dit weekend de onderlinge koersen aan elkaar geklonken en gedragen de elf munten zich als een euroblok. Nu is er op z'n zachtst gezegd enige onvrede bij de Bundesbank over de gebeurtenissen van het afgelopen weekend. De heer Duisenberg heeft eens gezegd dat de Bundesbank net slagroom is. Hoe harder je klopt des te stijver het wordt. De verwachting van de financiële markt is dat de Bundesbank haar rentetarieven sneller en meer zal verhogen dan waarmee tot nu toe rekening werd gehouden. Deze verwachting stuurt de DM en daarmee de euro omhoog ten opzichte van de dollar. Daardoor moeten de Europeanen een hogere rente betalen en wordt de euro een keiharde munt. Dit zou de wraak zijn van de

Bundesbank op Jacques Chirac. Wat denkt u van deze analyse? Wat zou u doen om de daling van de dollar ten opzichte van de euro tegen te gaan?

4-306

Issing. - Als ich am Montagfrüh an meinem Schreibtisch saß und den Monitor beobachtet habe, war ich über das Votum der Finanzmärkte, über die Vorgänge des Wochenendes doch durchaus überrascht, denn es zeigt sich ja eine Verstärkung der DM, aller europäischen Währungen, sozusagen des Euro der Zukunft. Die Verbindung zur Bundesbank und dem Bild vom Sahneschlagen, das von Herrn Duisenberg stammt, in dem Zusammenhang finde ich nicht zwingend, denn warum sollte die Bundesbank auf diese Ereignisse in dieser Weise reagieren, warum sollte sie überhaupt reagieren? Dafür gibt es keinen Grund. Die Bundesbank, die europäischen Notenbanken, die demnächst das System der Europäischen Zentralbanken bilden werden, müssen das gesamtwirtschaftliche Umfeld bedenken. Sie müssen zunehmend eine europaorientierte - Währungsunion meine ich mit europaorientiert - Politik betreiben. Das gilt auch für die Deutsche Bundesbank. Mit dem Wochenende hat die Vorstufe der Währungsunion begonnen. Der entscheidende Regimewechsel hat eigentlich schon an diesem Wochenende stattgefunden. Die Notenbanken, zum Beispiel die Bundesbank, haben zwar nach gesetzlichem Auftrag noch die Verantwortung für ihre Geldpolitik, aber de facto sind wir seit Montag eingebunden in dieses neue Arrangement. Die bilateralen Wechselkurse sind ein- für allemal fixiert, und damit ist die Vorstufe der Währungsunion eingeläutet. Sie hat begonnen, und daran müssen sich die Notenbanken orientieren.

4-307

Hendrick (PSE). - This week's *Newsweek* has an interview with Alan Blinder who, as you may know, was Vice-Chairman of the Federal Reserve Board. When Mr Blinder was asked if he was the President of the European Central Bank what his first step would be, his response was that undeniably unemployment is too high in almost all the European countries. On the other hand, the brand new Central Bank, with its brand new currency, is going to perceive a need - and it is genuine - to establish its credibility as a serious central bank. Article 2 of the Treaty, as you know, talks about high levels of employment and Article 105 talks about supporting the general economic policies of the Community. Do you see any scope for the relaxation of monetary policy without prejudice to price stability in order to combat unemployment, and if not why not? You have partly answered the question by the study which you quoted but you made particular reference in that study to longstanding benefit. Do you see any short to medium-term benefits from this action?

Issing (PSE). - Alan Blinder is a good friend of mine. He was Vice-Chairman of the Fed and he went back to Princeton University because he could not afford financially to stay any longer. The people there are paid shamefully. I had many discussions with him on this issue, we exchanged views as academics and later as central bankers. We always came back to the question of what is the trade-off between price stability and full employment or inflation and unemployment? Alan is always trying to convince me and I am trying to convince him. The main difference between the two of us is not about the long term or medium term, it is of course the short term, which you mentioned yourself. The main difference is that the Americans have no idea about our institutional environment which is totally different. When thinking about labour markets and so many regulations they more or less automatically transfer their environment into the European one and see the ECB or the Bundesbank or Banque de France in the flexibility of American labour markets and a deregulated system. I think the main differences of opinion come from that. I wonder if Alan Blinder stayed for a while in Europe if he would still persist with his opinion but perhaps he is a lost case, I do not know.

(Laughter)

4-309

Hendrick (PSE). - It would seem that Mr Blinder is not on his own. Mr Duisenberg said this morning once price stability has been achieved and established in peoples' minds, i.e. when the public no longer takes account of the actual prospect of inflation, there is room to gradually lower interest rates as long as this does not disadvantage price stability. That is Mr Duisenberg's view from this morning and Mr Duisenberg, as you would agree, is a European. Are you saying that you are at odds with Mr Duisenberg?

Issing (PSE). - No, I am not at odds with him. We have, of course, had many discussions on that and my interpretation of this quote is that like me Mr Duisenberg was stressing the benefits of price stability for monetary policy. We have achieved price stability which is reflected in the lowest interest rates we have seen for decades in Germany and the lowest ever since the Second World War in Italy and some other countries. This is the contribution of monetary policy; this is spurring on investment, this is especially fostering building because long-term rates matter the most and long-term rates are only achieved if people, if savers, believe that price stability will continue in the future. This is the main issue; it is inflationary expectations and not just achieving a one-off situation. It is decisive to convince people

that this situation will continue in the future and on that basis we will have lower real interest rates and high inflationary expectations would increase real rates and be detrimental to investment.

4-311

Funk (PPE). - Herr Professor Issing, ich möchte mal die Diskussion herunterholen zum Bürger, mit dem ich jeden Tag zu tun habe. Da gibt es folgende Frage: Es gibt eine Gruppe von Menschen, die von Jahr zu Jahr größer wird, nämlich die, die von Ersparnissen lebt und um diese Ersparnisse große Sorge hat, weil sie sich fragt, ob sie auch nachher nicht zu den Verlierern dieser Währungsunion gehört. Das ist die eine Sorge. Die großen Vermögen werden davon profitieren, aber wir Kleinen wollen ja für die nächsten zehn bis zwanzig Jahre unser Leben mit dem gestalten, was wir uns selbst erarbeitet haben.

Ein zweiter Vorwurf, der an uns gerichtet wird, ist: Auch aus dieser großen Währung Euro werden die großen Unternehmen, die weltweit agieren, große Vorteile schöpfen können. Die Frage nun an Sie: Was kann man tun, damit der Bürger, der Verbraucher in Europa, von diesen Vorteilen auch etwas abbekommen kann?

4-312

Issing. - Ich bemühe mich auch, mit dem kleinen Bürger in Kontakt zu bleiben. Ich habe eine große Familie. Meine Mutter ist über 90 und fragt mich fast jede Woche: Wird der Euro denn auch stabil bleiben? Es ist ja so: Je älter die Leute sind, desto mehr Angst haben sie um ihre kleinen Ersparnisse. Ein psychologisch wahrscheinlich ganz verständlicher Vorgang, der einem oft begegnet.

In Deutschland spielt dabei eine große Rolle, daß die Menschen leider Gottes bis zum heutigen Tage Schwierigkeiten haben, die Einführung einer neuen Währung und die Währungsreform von 1948 auseinanderzuhalten. Es ist ganz schwer, und man muß auch sehen, daß diese Möglichkeit, dieses Potential, von "Rattenfängern" politisch mißbraucht wird, die fälschlicherweise auf die Parallelität verweisen. Das ist eine ganz schwere psychologische Hypothek, und in vielen Vorträgen - das machen Sie, das machen wir alle - versuchen wir insbesondere auf diesen an sich unerklärlichen Effekt hinzuweisen, wie unsinnig der Vergleich ist, aber man muß die Ängste der Menschen ernst nehmen und versuchen, ihnen davor die Furcht zu nehmen.

Für den berühmten Mann auf der Straße ist das einzige, was er unmittelbar versteht, daß er in Europa reisen kann und nicht mehr umtauschen muß, und das ist für die Europäer nicht wenig! Die Deutschen geben netto im Ausland im Jahr mehr als 60 Milliarden DM aus, und ein erheblicher Teil davon wird in Zukunft in Euro sein. Das wird die unmittelbare Erfahrung sein. Zur Erfahrungswelt gehört der Umgang mit solchen Dingen. Wenn sich die wirtschaftliche Situation verbessert, wird sicherlich allmählich auch beim einfachen Bürger der Vorteil eines größeren Währungsgebietes ankommen, aber das sind Dinge, die zunächst einmal über den Verstand laufen und nicht über die unmittelbare Erfahrung, so daß man hier noch eine Menge Aufklärungsarbeit zu leisten hat. Da kann ich Ihnen nur zustimmen.

4-313

Giansily (UPE) . - Je voudrais revenir sur une question qui concerne la masse monétaire. Je souhaiterais savoir si votre position, Monsieur le Professeur, est, au cours des trois premières années de votre mandat, de faire en sorte que la masse M3 reste comprimée, comme elle l'a été ces dernières années par l'ensemble des politiques des Banques centrales? Ne pensez-vous pas que, compte tenu de notre certitude d'avoir une stabilité à long terme, c'est-à-dire aussi bien en termes d'inflation qu'en termes d'assainissement de l'économie, puisque le pacte de stabilité va permettre de maintenir, sur une longue période, les résultats obtenus grâce aux critères de Maastricht, donc ne pensez-vous pas que le volume de la masse M3 devra être, dans les années qui viennent, un peu lâché?

4-314

Issing. - Eine Vorhersage darüber, wie sich die Geldmenge in den ersten drei Jahren der Währungsunion entwickeln wird und wie sie sich entwickeln soll, erscheint mir zum heutigen Zeitpunkt sehr gewagt. Noch fehlen uns die statistischen Voraussetzungen, noch fehlt das entsprechende europäische Geldmengenaggregat. Es ist rein statistisch noch nicht verfügbar. Allerdings haben wir ähnliche Schwierigkeiten auch bei anderen Feldern. Auch bei einem Inflationsziel sind wir einer Vielzahl von Informationsproblemen ausgesetzt. Es ist eine neue Währung, ein neuer Währungsraum. Wir kennen noch nicht das Verhalten der Bürger. Wir kennen nicht technisch gesprochen die Geldnachfrage. Wir wissen noch nicht um die Stabilität. Wir behelfen uns bisher nur mit Schätzungen, die sich auf die Vergangenheit beziehen, die gemacht werden unter der Annahme, daß man schon eine Währungsunion gehabt hätte, aber das sind nur Annäherungen. Das heißt, wir müssen uns hier erst an Zielvorstellungen herantasten. Wir starten mit erheblichen Unsicherheiten, daß auf Dauer zuviel Liquidität zuviel Inflation bedeutet. Ich meine, das wird auch für den

Euro gelten. Das hat bisher für alle Währungen dieser Welt, über alle Jahrhunderte, Jahrtausende hinweg, soweit wir Information haben, und für alle Länder gegolten. Es ist nicht anzunehmen, daß der Euro da die erste Ausnahme bilden wird.

4-315

Cox (ELDR). - Two questions, the first in relation to pre-ins and outs. There is in the Treaty a requirement that Monetary Policy be conducted as a matter of common interest; it is useful that this is contained in the Treaty but it is wonderfully ambiguous as a phrase. For someone who will be there for an eight-year stretch, if and when appointed, the question arises: does that have any operational meaning and content? Second question, I was very pleased to hear in response to an earlier question that you emphasized the important anchor role that the euro may play for the countries of Central and Eastern Europe. Again, because the first round of entrants will come in during the period when you would be on the Executive Board, could I invite you to think out loud for us and sketch out how we may evolve a relationship? You have a unique experience of German Monetary Union. I accept it is very different, the context and circumstances were different but nonetheless what we have learned is the extraordinary competitive difficulty of making the transition from the old system to the new system. In that sense I believe that Bank should be an active partner in assisting us to achieve, what for the new millennium, will be the major strategic political target for enlargement.

Issing (PSE). - The first question I believe you asked is about the common interest referring to those Members of the European Union who will not be part of Monetary Union from the start. I believe the arrangement EMS II sets the stage and gives those Member countries not yet wanting or able to take part in Monetary Union the chance to anchor their currency to the euro or at least to orientate their monetary policy towards having a stable relation to the euro. The relationship between the in and out Members of the Central Bank are very precisely regulated in this Treaty.

As to Central and Eastern Europe, in the past most countries chose a basket orientation in which, for example, the deutschmark and the dollar played a major role. With the emergence of the euro, their orientation will be made easier. I believe that the euro is a natural candidate either as the only anchor currency for them or as a big component in their basket, perhaps with the euro and the dollar. It depends on their trade relations with the European Union, or those countries which form Monetary Union, and the rest of the world, which is more dollar oriented. This will be a major focus for their policies so they can see how far they have come towards stability. Many of them finally want to join the Union, and in the end the Monetary Union. They have a real orientation for this long journey.

Cox (ELDR). - A brief supplementary arising from the first response. EMS II technically is not mentioned in the Treaty but even if it was, some of the States I am enquiring about say they do not want to be in it. So in answering though EMS II in some respects is not an answer because some of the states say, no thank you. What does "common interest" mean, if it is not EMS II?

Issing (PSE). - I shall not address the legal question of how important this will be for later membership of Monetary Union. In the economic context, I believe it is very clear that a country which one day will join Monetary Union should have established stable relations to the euro over some time. Otherwise with a highly fluctuating exchange rate, it would be very dangerous for the country itself to take part in Monetary Union. Economically, this is not a real dispute, there should be no difference of opinion.

4-319

Berès (PSE) . - Monsieur Issing, vous venez d'un pays dont le modèle en matière de banque centrale aura sans doute beaucoup servi pour l'établissement de la Banque centrale européenne, et manifestement dans son concept d'indépendance. Or, ce concept d'indépendance existe dans un ensemble institutionnel qui comprend un gouvernement fédéral, un Bundestag, et une opinion publique. De ce point de vue-là, personnellement, et au-delà des réponses que vous avez pu apporter aux questions écrites que nous vous avons présentées, comment évaluez-vous la situation au plan européen? L'équilibre, tel qu'il est aujourd'hui établi dans le traité de Maastricht vous paraît-il suffisant, et en particulier du point de vue de cette institution, le Parlement européen.

Comme vous le savez, sur la base du rapport de notre collègue, Christa Randzio-Plath, nous avons fait un certain nombre de propositions sur lesquelles nous serions heureux d'avoir vos réactions, mais au-delà des réponses écrites que vous avez pu apporter sur le questionnaire, et en vous interrogeant in fine sur votre sentiment quant à la possibilité soit de modifier le traité de Maastricht sur certains de ces points, soit sur la possibilité d'envisager des accords interinstitutionnels pour améliorer cette situation, dans l'intérêt même de l'indépendance de la Banque centrale, qui ne sera indépendante que si elle ne sert pas de bouc-émissaire à une opinion publique.

4-320

Issing. - Das letzte, was Sie angesprochen haben, nämlich die Sündenbockrolle der Notenbank, ist ein wichtiges Problem. Allerdings hat dieses Problem einen Januskopf, denn Sündenbock heißt teilweise auch, daß man eine Notenbank verantwortlich machen kann für Fehler, die in anderen Bereichen der Politik gemacht werden. Zum ersten: Es ist richtig, als der Maastricht-Vertrag vorbereitet wurde, war die Deutsche Bundesbank neben der einen oder anderen die einzige große Notenbank, die den Vorteil, wenn Sie so wollen, den Vorzug der Unabhängigkeit genoß. Der Maastricht-Vertrag hat die Unabhängigkeit der Notenbank nun zu einem wesentlichen Element des institutionellen Arrangements für die europäische Geldpolitik in der Währungsunion gemacht, aber das war ja nicht deutsches Diktat, sondern das war die Erfahrung, die nun weltweit gemacht wurde. Ich bin der festen Überzeugung, daß ein Jahrzehnt früher dieses Statut der Europäischen Zentralbank niemals Zustimmung bei allen zwölf, später dann fünfzehn Mitgliedstaaten gefunden hätte.

In der 70er Jahren haben alle großen Länder dieser Welt verheerende Erfahrungen mit Inflation, Inflationsbekämpfung, Stagflation, hoher Arbeitslosigkeit gemacht. Sie haben daraus gelernt. Die 80er Jahre waren dann gekennzeichnet durch Inflationsbekämpfung, durch erhebliche gesamtwirtschaftliche Verwerfungen. Viele Länder haben deswegen große Schwierigkeiten erlebt. Diese 80er Jahre waren dann aber auch begleitet von einer Flut von Untersuchungen zur Frage, woher kamen denn die Schwierigkeiten der 70er Jahre? Woher kommt es, daß einzelne Länder zweistellige Inflationsraten hatten und höhere? Eine Vielzahl von Studien hat belegt, daß Unabhängigkeit der Notenbank und die Ergebnisse bei der Preisentwicklung eng miteinander verknüpft sind. Diese Erfahrungen sind eingegangen in den Maastricht-Vertrag. Es war die Überzeugung, die sich auch in anderen Ländern, in allen Staaten der Europäischen Union ausgebreitet hatte. Daß man dann etwas braucht, um mit dieser Idee und mit diesem neuen Arrangement zu leben, ist nicht verwunderlich. Das ist auch in der Bundesrepublik nicht vom Himmel gefallen. Bundeskanzler Adenauer war kein Freund der Unabhängigkeit der Bundesbank. Er hat die Bundesbank 1957 für eine kleine Diskonterhöhung heftig gescholten! Das war politisch umstritten, und es hat sich erst im Laufe der Zeit die Unterstützung für dieses Arrangement ergeben, das wir ganz nebenbei gesagt den Alliierten verdanken. Die Alliierten haben 1948 für die Bank Deutscher Länder sozusagen den Deutschen die Unabhängigkeit oktroyiert, wenn Sie so wollen, allerdings zu unserem Vorteil. 1957 hat der Deutsche Bundestag dieses Arrangement in einem deutschen Gesetz bestätigt. Die Weltgeschichte geht manchmal nicht immer den geradesten Weg, aber wenn sie zu guten Ergebnissen führt, dann sind auch die Umwege produktiv.

4-321

Berès (PSE) . - Je pense que j'ai dû mal m'exprimer, parce que le professeur Issing m'a répondu sur l'indépendance de la Banque centrale, sujet sur lequel je n'avais aucune contestation. En revanche, sur la question de savoir comment cette indépendance s'articule dans un dialogue avec le Parlement européen, voilà le sens profond de la question que je vous posais.

Mais permettez-moi d'en rajouter une, en espérant que vous puissiez répondre aux deux: dans vos réponses aux questions écrites, s'agissant de l'articulation entre les politiques monétaires et les politiques budgétaires, vous semblez avoir une conception de la coordination des politiques économiques qui hiérarchise énormément les responsabilités. On a parfois l'impression que la politique monétaire serait définie en alpha et omega, et que les politiques nationales n'auraient qu'à s'adapter en second rang, en tenant compte des objectifs, définis indépendamment de tout dialogue, par la politique monétaire. Est-ce bien votre conception? En vous remerciant de répondre à la première question, s'agissant des relations avec le Parlement européen.

4-322

Issing. - Selbstverständlich! Das Verhältnis der Notenbank zum Europäischen Parlament beginnt spätestens an diesem Tag und morgen, und ich bin fest davon überzeugt, daß ein solcher Dialog ein nützliches Element ist, um die gegenseitigen Positionen auszutauschen, um daraus zu lernen. Es gibt der Europäischen Zentralbank auch die Chance, ihre Politik zu erklären und soweit nötig zu rechtfertigen. Ich bin der Meinung, daß die Unabhängigkeit, die man der Europäischen Zentralbank mit dem Maastricht-Vertrag gegeben hat, sich darauf richtet, daß die Entscheidungen getroffen werden, damit die Europäische Zentralbank die ihr gestellten Aufgaben erfüllen kann, mit der Priorität zugunsten der Preisstabilität.

Ich denke, niemand kann beabsichtigen, daß die Handlungsfähigkeit der Europäischen Zentralbank eingeschränkt wird, was die Erreichung dieser vom Gesetzgeber vorgegebenen Ziele betrifft. Das ist für mich der springende Punkt. Über alles andere wird sich der Dialog entwickeln, das ist ganz selbstverständlich, und wir sind noch nicht einmal am Anfang. Wir stehen hier am Beginn eines Lernprozesses, von dem niemand im einzelnen weiß, zu welchen flexiblen Antworten auf ein wichtiges Problem er führt.

Zur Koordinierung der Wirtschaftspolitik will ich persönlich ganz deutlich sagen: Ich habe kein Problem damit, daß sich die Mitgliedstaaten der Währungsunion auf eine gemeinsame Wirtschaftspolitik verständigen - je schneller, desto

besser, je vollkommener, desto leichter für die Europäischen Zentralbank. Das ist nicht das Problem, sondern das Problem liegt darin, daß die Wirtschaftspolitik in den einzelnen Ländern es nicht so einfach hat, sich auf diese europäische Dimension zuzubewegen. Für die Europäische Zentralbank ist ein europäisches Ziel für die Währungsunion vorgegeben. Die Inflationsrate, wie hoch sie immer sein wird, die das Ziel bedeutet, das ist ein europäisches, ein gemeinschaftliches Ziel. Das hat kein nationales Element. Hier ist vom Gesetzgeber, vom Souverän ein klares Ziel vorgegeben, ein europäisches Ziel, und insofern ist das für mich keine Frage der Unterordnung, sondern es ist für mich die Frage, inwieweit die übrigen Bereiche der Politik - die Wirtschaftspolitik, die Finanzpolitik, die Arbeitsmarktparteien mit ihrer Politik - sich in dieses institutionelle Arrangement einfügen, und zwar so einfügen, daß am Schluß gute Ergebnisse herauskommen, und zwar nicht nur bei der Preisstabilität, sondern vor allem auch bei der Beschäftigung.

4-324

Mather (PPE). - Professor Issing, the Parliament attaches great importance to transparency and yet we have heard today a number of arguments against the publication of the Minutes of the Board and especially against the voting list of the board members. I do not find those arguments very persuasive because when they say this exerts pressure on board members, the whole structure of their appointment, being non-renewable, is designed to avoid pressure. Secondly, speculation is sometimes mentioned but you yourself said speculation was not going to be a problem. The third argument is that national differences may be accentuated. Well, we have certainly seen some of those but I am not sure whether that is enough ground to found non-transparency. Can you help us by suggesting any way in which this material can enter the public domain?

Issing (PSE). - I am not sure whether I can do that in half an hour. I wonder if I can achieve that in the one minute which is given to me by our chairman. As to pressure, it is true contracts are not renewable but on the other hand imagine people being criticized everywhere they go, all the time. It is a difficult situation. These are human beings with all their weaknesses so I believe they need some protection.

Cox (ELDR). - Try getting elected!

(Laughter)

Issing (PSE). - I am not elected, but appointed. I do not envy you your role. As to speculation, I referred only to the next seven months and as I said this arrangement is proof against speculative attack as it extends to the exchange rate arrangement, to the convergence rate with which Member countries start into the Union. I did not refer to the situation of the euro in international financial markets, I think this will be and remain a strong argument. We should avoid national differences emerging and transparency in voting and so on is what we call in German "*ein Einfallstor*" for different national priorities.

4-328

La Malfa (ELDR) . - Professor Issing, ho apprezzato molto l'ampiezza di orizzonte politico del suo intervento introduttivo e, approfittando del suo *background* di studioso, vorrei farle due domande ben precise.

La prima è questa: qual è il meccanismo, che lei vede, che collega la quantità di moneta a livello dei prezzi e, più precisamente, come un'inflazione più alta o più bassa diventa disoccupazione più alta o più bassa, attraverso cioè quali passaggi?

La seconda domanda: supponiamo che si potesse argomentare, in modo teorico ed empirico, che la rigidità del mercato del lavoro europeo a) non è aumentata dagli anni '70 ad oggi, in misura notevole, b) non è la causa principale della disoccupazione. Lei ha citato un Premio Nobel, io le cito Robert Solov, che in una recente lezione ha sostenuto che le rigidità non sono la causa della disoccupazione. E allora, quali politiche rimangono aperte all'Europa per affrontare il problema della disoccupazione?

4-329

Issing. - Ich habe verschiedenlich schon betont, daß ich keinen mittelfristigen und keinen langfristigen trade-off zwischen Inflation und Arbeitslosigkeit sehe, daß die Geldpolitik ihren besten Beitrag leistet, wenn sie für niedrige, stabile Inflationserwartungen sorgt und damit für niedrige Realzinsen. Das ist der wichtigste Mechanismus, den ich sehe. Daß die Europäer angesichts der erschreckend hohen Arbeitslosigkeit vor einem riesigen Problem stehen, das ist ganz unstrittig. Franco Modigliani mahnt die Notenbanker, sie sollten ein Schild auf ihrem Schreibtisch haben: Denke täglich an die Arbeitslosigkeit! Ich habe vor kurzem mit ihm diskutiert. Ich habe gesagt, ich denke jeden Tag daran! Wenn man jemanden daran erinnern muß, dann ist er in irgendeiner offiziellen Funktion in irgendeinem Land in Europa fehl am Platze. Darüber kann man nicht verschiedener Meinung sein. Worüber man diskutieren muß, ist die Frage,

welches die richtigen Mittel sind, um die Arbeitslosigkeit abzubauen. Wenn ich an den Vergleich erinnere, der vorhin zwischen Deutschland und den Niederlanden angestellt wurde, dann gibt das wohl die richtige Richtung für eine europäische Lösung vor.

Zur Geldmenge, Herr Abgeordneter: Erlauben Sie mir, daß ich Sie korrigiere. Die Geldmenge ist in Deutschland, sie ist überall seit den 70er Jahren gewaltig gestiegen. Sie ist nirgendwo konstant geblieben. Die Bundesbank hat ihr Geldmengenziel in den letzten 20-25 Jahren in rund der Hälfte der Fälle verfehlt, und nur einmal hat die Geldmengenentwicklung das Ziel unterschritten. Nur einmal! In allen anderen Fällen, in denen wir das Ziel verfehlt haben, hat die Geldmenge das Ziel *überschritten*. Daran sehen sie also, von Starrheit der Geldmengenversorgung kann nicht die Rede sein. Das Problem war, das Geldmengenwachstum in Grenzen zu halten. Das ist und das war die Realität.

4-330

Friedrich (PPE). - Herr Professor Issing, ich verzichte auf alles, was ich mir vorgenommen habe, und stelle nur eine Frage. Ab wann würden Sie eine Deflation definieren, und wie groß sehen Sie die Chancen, die Deflation sehr schnell zu bekämpfen?

von Wogau. - Das ist einer Ihrer früheren Studenten!

4-331

Issing. - Das ist wahr. Damals habe ich ihn geprüft, heute kommt die Rache!

(Heiterkeit)

Aber wenn ich das noch fortsetzen darf: Er hat erfolgreich bestanden. Ich hoffe, das gilt dann für mich auch!

(Heiterkeit)

Das Thema Deflation spielt zur Zeit eine große Rolle. Ich würde dazu gerne mehr sagen, als ich es aus zeitlichen Gründen kann. Es ist ein wichtiges Problem, vor allem deswegen, weil wir auf den Güter- und Faktormärkten eine ganz unterschiedliche Entwicklung haben im Vergleich zu den Vermögensmärkten. Das Thema *asset price inflation and deflation* ist das dominierende Thema. Wir sind im Bereich der Güterpreise, der Lohnentwicklung dort angelangt, wo man mit Fug und Recht von Preisstabilität sprechen kann. Wir haben in der Bundesbank gerade eine Studie veröffentlicht, die sich mit dem Meßproblem der Inflation beschäftigt, denn es ist ja in der Tat eine schwierige Frage, wenn man in die Nähe von 1% kommt oder gar darunter. Dann spielen Meßfehler, die man macht, die ganz unvermeidlich sind, natürlich eine größere Rolle, als wenn man sich in Bereichen von 10% Inflation befindet. Nach dieser ganz aktuellen Studie übertreibt der Preisindex der Lebenshaltung. Die Übertreibung geht nach der einen Seite, nämlich nach oben, der Meßfehler liegt etwa bei einem dreiviertel Prozentpunkt. D.h., auch so gesehen sind wir mit Fug und Recht in der Nähe der Preisstabilität. Wir sind noch nicht bei der Deflation. Ich meine, daß Notenbanken die Gefahr einer Deflation ernst nehmen müssen. Das war ja vor zehn bis zwanzig Jahren kein Thema. Da war nur die Frage, wie kriegen wir die Inflationsraten herunter oder halten sie wenigstens unter Kontrolle. Das ist keine aktuelle Gefahr, aber eine potentielle, die man im Auge behalten muß. Ich meine, daß die Notenbanken anders als 1929 diese Fehler nicht begehen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Notenbanken neue Fehler machen wie alle Institutionen. Aber die Fehler von damals, denke ich, wird man nicht wiederholen. Insofern bin ich nicht in Sorge, daß die Gefahr einer wirklichen Deflation nicht erkannt und nicht rechtzeitig bekämpft würde.

4-332

Katforis (PSE). - Regarding your friendly joke about your Alan Blinder. Given that economics is not physics, perhaps from a different perspective he thinks that you are a lost case and he may well be right with four and a half million unemployed in Germany.

In your opinion, for a central banker as opposed to an academic, is the personal characteristic known as intellectual arrogance an asset or a liability? Then a technical question, where do you put the non-accelerating rate of inflation and unemployment?

4-333

Issing. - Das mit Alan Blinder und dem lost case war natürlich freundschaftlich-ironisch gemeint. Wir beide, alle, die an der Diskussion beteiligt sind, sollten sich nicht für unfehlbar halten. Wir versuchen voneinander zu lernen, wir tauschen Argumente aus, wir messen das eigene Argument am Argument des anderen. Wir lernen ja alle dazu. Ich war auch einmal der Meinung - damals war es unschädlich, weil ich nur Professor war und kein Unheil anrichten konnte, vielleicht in den Köpfen, aber nicht in Entscheidungen -, daß der Vorschlag Milton Friedmans, die Geldmenge ein für

alle mal jedes Jahr um einen bestimmten Prozentsatz steigen zu lassen, die berühmte Prozent-Regel einzuhalten, daß das die Lösung für die Probleme der Geldpolitik sei. Ich bin davon abgekommen. Ich habe mich durch die Fakten überzeugen lassen, daß Finanzinnovationen den Inhalt von Geldmengenaggregaten ökonomisch verändern. Das muß man bedenken, das konnte man damals nicht vorhersehen. Man muß die Fakten zur Kenntnis nehmen. Ökonomie ist ja keine Glaubensfrage, sondern eine Wissenschaft, die sich immer wieder an der Realität und den Ergebnissen messen lassen muß. Hier sind wir nicht am Ende der Diskussion, weder Alan Blinder noch ich oder viele andere, es sind ja nur zwei Namen, die hier zufälligerweise herausgegriffen wurden, und für intellektuelle Arroganz ist kein Platz in einer Notenbank.

Man kann in der Wissenschaft extreme Meinungen vertreten. Man kann für Positionen fechten, und ich habe schon oft erlebt, daß es dann am Ende von Diskussionen heißt *further research is needed and next time we present another paper*. Das ist in der Geldpolitik nicht möglich. Dort muß man verantworten, wofür man sich entscheidet, und man muß wissen - Sie haben zu Recht die Physik erwähnt -, daß es keine endgültigen Antworten gibt, daß wir uns herantasten an die richtigen Lösungen. Man muß die Verantwortung für das übernehmen, was dann am Ende entschieden wird. Hier besteht eben eine Kluft, die mal größer, mal kleiner ist, zwischen dem, was wir zuverlässig wissen, und dem, was die Wirklichkeit unserem Handeln abverlangt, denn wir können ja bei der einzelnen Frage nicht warten, bis das Problem von den Wissenschaftlern endgültig gelöst ist. Dazu läßt uns die Realität keine Zeit. Das ist das generelle Problem zwischen der Wissenschaft und der Entscheidung, etwa im Bereich der Notenbank.

Bei der Inflationsrate meine ich, daß das Europäische Währungsinstitut mit einer vorläufigen Meinung eines Spielraumes zwischen 0 und 2% eine vernünftige Marke gesetzt hat. Hier muß man sich über die Meßprobleme in Europa auch noch unterhalten. Für andere Länder liegen bisher keine ähnlichen Studien vor. Das muß man sorgfältig bedenken. Ich denke, das ist eine erste Marke. Bei der Arbeitslosigkeit oder der Beschäftigung haben wir uns Zielmarken abgewöhnt. Beveridge hat einmal gesagt, 3% ist das Vollbeschäftigungsziel. Ich meine - von solchen Zielen träumen wir heute nur noch -, daß wir uns alle vornehmen müssen, diese erschreckend hohe Arbeitslosigkeit zu reduzieren, die sich fast überall in Europa in zweistelligen Bereichen bewegt. Das ist das Ziel. Ob dann numerische Zielvorgaben hier politisch weiterhelfen, wage ich zu bezweifeln.

4-334

Torres Marques (PSE) . - O Senhor Professor é o único membro indigitado, como já foi aqui dito, por oito anos, e eu reparei que o Senhor Professor, que tem praticamente a mesma idade do presidente Duisenberg, está disposto a cumprir o seu mandato até ao fim, o que significa que vai ser a pessoa que vai ter relações com o Parlamento Europeu durante mais tempo. E, por isso, para mim era muito importante saber qual era a sua resposta à última pergunta que fazemos no questionário, ou seja, qual é a importância política que atribui ao nosso voto. E a resposta que aqui vejo não é nenhuma. O Senhor Professor foge à pergunta. E eu gostava de lhe fazer a pergunta directamente: é, para si, importante ou não o voto político do Parlamento Europeu, uma vez que vamos trabalhar juntos durante oito anos, assim o esperamos?

Outra pergunta que lhe queria fazer é a seguinte: penso que ser membro do Bundesbank ou ser membro do Banco Central Europeu será bastante diferente - embora sejam dois bancos independentes -, uma vez que na Alemanha há um governo e um orçamento federal, e aqui não há nem um governo, nem um orçamento federal. Qual é a diferença de comportamento que o Senhor Professor vai ter ao sair do Bundesbank para passar a ser membro do Banco Central Europeu?

4-335

Issing . - Zu Ihrer ersten Frage: Als ich mitten in der Nacht gehört habe, daß ich benannt würde und das auch noch für acht Jahre, war ich davon überrascht. Bei der Überraschung spielt sicher auch mein fortgeschrittenes Alter, auf das Sie angesprochen haben, eine Rolle. Aus heutiger Sicht habe ich nicht vor, mich aus dieser Position früher zu verabschieden. Ich hoffe, daß ich die Kraft habe, das durchzuhalten, daß Sie mir dabei helfen, daß ich mich nicht in Auseinandersetzungen mit dem Europäischen Parlament zerreiße, sondern daß wir uns dabei an guten Ergebnissen orientieren, die dabei herauskommen. Wenn Sie wünschen, daß wir acht Jahre zusammenarbeiten, dann liegt es an Ihnen, diesen Wunsch zu erfüllen. Das liegt ja nicht in meiner Hand.

Im Verhältnis Bundesbank und Europäische Zentralbank haben Sie völlig recht. Das sind zwei verschiedene Dinge. Nach meiner Vorstellung ist die Europäische Zentralbank kein Klon der Bundesbank. Im Gesetz sieht das in vieler Hinsicht so aus. Unabhängigkeit, Preisstabilität, ein Zentralbankrat - und doch sind es teilweise ganz unterschiedliche Dinge. Der Europäische Zentralbankrat ist zusammengesetzt aus Präsidenten, die aus Staaten mit unterschiedlichen Steuersystemen, Sozialsystemen und Arbeitsmarktbedingungen kommen, d.h. das ist nicht unmittelbar vergleichbar. Die Aufgabe ist eine andere. Nicht zuletzt habe ich in meiner Tätigkeit in der Bundesbank auf den Schultern der Vergangenheit geruht, von der Reputation gelebt, die diese Institution in der Vergangenheit aufgebaut hat. Hier geht

es um eine neue Institution, die das Vertrauen der Bevölkerung erst gewinnen muß. Den Vertrauensvorschuß der Märkte hat sie schon. Das sieht man an den langfristigen Zinsen. Aber diesen Vertrauensvorschuß muß sie sich dann durch ihre Politik verdienen. Sie muß das durch Transparenz tun, durch kluge Entscheidungen. Daß das eine schwierige Phase ist, dessen müssen sich alle bewußt sein.

4-336

Randzio-Plath (PSE). - Ich möchte in meiner Eigenschaft als Berichterstatterin fragen. Deswegen habe ich auch nur noch Nachfragen, gerade was die Vertrauenswürdigkeit bei der Bevölkerung betrifft. Herr Professor Issing, sehen Sie da eine Notwendigkeit, trotz der niedrigen Inflationsraten, trotz der erreichten Preisstabilität und angesichts des für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu niedrigen Wachstums gleich zu beginnen mit einer möglichst rigiden Geldpolitik? Sehen Sie nicht in dieser Situation, in der die EZB ihre Arbeit aufnehmen kann, auch eine Chance, das Unterschreiten eines Inflationszieles von 2% zu nutzen, um tatsächlich auch eine wenig rigide Geldpolitik und Zinspolitik der Zinssenkung zu betreiben? Zur demokratischen Rechenschaftspflichtigkeit, Herr Professor Issing: Ein Dialog hat zwei Seiten. Wir haben als Europäisches Parlament unsere Positionen formuliert. Wir wollen einen regelmäßigen Dialog, und wir hoffen, daß ein europäischer Zentralbanker von Ihrer Statur keine Angst hat vor einem Parlament und einer parlamentarischen Rechenschaftspflichtigkeit, auch wenn dieses im deutschen Bundestag nicht geübt werden konnte.

4-337

Issing. - Um mit dem letzten zu beginnen: Ich habe ein bißchen vorgeübt in Ausschüssen des Bundestages, im Finanzausschuß. Aber ich ziehe das zurück. Die Vergleichbarkeit mit dem, was hier zu tun ist, ist nur bedingt, denn sie bezog sich nie auf die Geldpolitik, sondern auf damit verwandte Fragen. In Zukunft geht es um die Geldpolitik. Persönlich neige ich nicht zu Ängstlichkeit. Es geht hier um den richtigen Umgang zweier Institutionen mit unterschiedlichen Aufgaben, und ich denke, daß dieser Umgang sich ganz schnell normalisiert. Da bin ich ganz sicher. Daß es in der Zukunft heftige Diskussionen um die Situation, das Urteil, die Entscheidungen geben wird, das ist gar keine Frage. Meine Erfahrung ist die, daß es immer gut ist, wenn man seine Entscheidungen vor kritischen Stimmen rechtfertigen muß. Das macht einen nachdenklich. Es kann auch dazu führen, daß es einen noch sicherer macht, daß man richtig gehandelt hat. Das hängt von den Argumenten ab. Ich habe auch erlebt, daß ich in Diskussionen den Eindruck hinterlassen habe, dieser orthodoxe Monetarist aus der Bundesbank zeigt überhaupt keine Erkenntnis und keine Bereitschaft, auf etwas einzugehen. Ich bin nach Frankfurt zurückgefahren, habe meine Mitarbeiter zusammengerufen, und wir haben darüber diskutiert und eine Studie angefertigt, um zu sehen, ist da nicht doch etwas dran?

Das wird auch zum Dialog, zum gegenseitigen Verstehen hier gehören. Daß man neue Ideen bekommt, daß man aber auch nicht gleich sagt, ja, ja, das ist ja toll, sie haben ja recht, sondern viele Dinge müssen dann auch noch erst einmal erforscht werden. Das ist ein Lernprozeß. Ich finde, daraus kann man nur lernen. Auf Dauer wird man geldpolitische Entscheidungen in dieser Form nur durchhalten, wenn sie überzeugend sind, wenn sie in der Öffentlichkeit überzeugen, und dazu gehört nicht zuletzt und an erster Stelle die in Europa. Was ist denn sonst europäische Öffentlichkeit? Das ist ja eine ganz große Schwierigkeit der Europäischen Zentralbank. Die Bundesbank, wenn ich dieses Beispiel einmal erwähnen darf, wendet sich mit ihren Monatsberichten an die deutsche Öffentlichkeit, in breitester Form an Journalisten, an Zeitungen. Das ist die deutsche Öffentlichkeit. Die Europäische Zentralbank wird vor einem riesigen Problem stehen, nämlich der europäischen Öffentlichkeit zu vermitteln, was die Gründe für ihre Entscheidungen sind. Insofern sehe ich hier keine Konfrontation, sondern auch im Zusammenwirken mit den Abgeordneten aus den einzelnen Ländern. Sie werden ja auch zu Entscheidungen der Europäischen Zentralbank gefragt werden.

Wenn wir hier in Diskussionen zu einem gemeinsamen Urteil kommen, dann hilft das der Europäischen Zentralbank. Wenn es unterschiedlich ist, müssen wir auch damit leben. Aber das sind die Auseinandersetzungen, die ganz normal sind, denn die Europäische Zentralbank in all ihrer Unabhängigkeit lebt ja nicht im Elfenbeinturm, sondern sie ist Bestandteil in einer bestimmten, ganz besonderen Funktion des politischen Prozesses. In dem Rahmen sehe ich auch das, was sie demokratische Rechenschaftspflicht nennen.

Preisstabilität und Wachstum: Ich habe mich in Vorträgen strikt gegen die Vorstellung gewandt, die hier und da und zunehmend zu hören ist, daß die Europäische Zentralbank mit besonders restriktiven Maßnahmen beginnen sollte, um die Märkte davon zu überzeugen, daß hier nun wirklich *hardliner* am Werk sind und das eine stabile Währung ist. Ich kann davor nur warnen! Das würde ganz schnell zu Konflikten führen und - davon bin ich überzeugt - auch zu Spannungen im Zentralbankrat. Das kann nicht der Weg sein. Die Europäische Zentralbank sollte das Selbstbewußtsein haben, von Anfang an so zu handeln, daß sie einen Mißtrauensbonus gar nicht erwartet. Sie sollte dieses Vertrauen der Öffentlichkeit auch mitteilen. Ich bin überzeugt, daß ihr das gelingen wird. Also, von dieser Kompensation eines Mißtrauens am Anfang durch höhere Zinsen halte ich gar nichts, insbesondere nicht im Umfeld der hohen Arbeitslosigkeit in Europa! Ich meine allerdings auch nicht, daß das Inflationsziel, wenn wir denn eines hätten, schon unterschritten wäre. Wir wären ja bei 0-2%, sozusagen so mitten drin, 1,2%. Aber ob die Europäische Zentralbank ein

Inflationsziel hat, ein Geldmengenziel mit Inflationsprognosen, -komponenten usw., das steht ja gar nicht fest. Was fest steht, ist das, was der Vertrag sagt, nämlich Priorität für das Ziel der Preisstabilität.

4-338

Der Präsident. - Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Leider ist jetzt unsere Zeit abgelaufen, und wir kommen zum Ende der Anhörung. Ich danke Ihnen, Herr Professor Issing, für die Antworten, die Sie uns gegeben haben!

(Beifall)

(Die Sitzung wird um 19.07 Uhr geschlossen.)